

Person oder Hypostase zusammen. Spricht man nun von Natur bei Christus, so ist damit die concret, also als Einzelwesen existirende Natur gemeint; und da diese gleichbedeutend mit Person ist, so darf man nicht von zwei Naturen in Christo sprechen, weil man ihm in diesem Falle auch zwei Personen zusprechen, also dem Nestorianismus verfallen müßte. Wenn nun ferner in der Gottheit ein Dreifaches unterschieden werden muß, so sind das ebenfalls drei Naturen oder Personen, und ihr Verhältniß zu der behaupteten Wesens- oder Natureinheit ist dasselbe, welches nach Aristoteles zwischen dem Individuum und der Gattung stattfindet. — Von den Rechtgläubigen wurde Philoponus entgegengehalten, man müsse wohl zwischen Natur und Person unterscheiden, und, wenn auch weniger klar, war damit ausgesprochen, worin der Irrthum des Philoponus bestand, nämlich darin, daß er die individuell, d. h. als Einzelbeing existirende Natur als gleichbedeutend mit Person betrachtete, also einen falschen Begriff von dem Worte Person hatte. Zum Begriffe der Person gehört nicht bloß, daß die vernünftige Natur als Einzelwesen existirt, sondern daß sie auch nicht einem Andern als seinem Subjecte inhärrt. — 2. Im Mittelalter tritt der Tritheismus hervor bei dem Nominalisten Roscellin (s. d. Art.). Seine nominalistische Anschauung wandte er auf die heilige Dreifaltigkeit an. Er lehrte, die drei göttlichen Personen seien drei Substanzen. „Die Substanz des Vaters erzeugte die Substanz des Sohnes. Weil also eine andere ist die Substanz des Zeugnenden und eine andere die gezeugte Substanz, so ist die eine verschieden von der andern (alia est una ab alia). . . Wir können also nicht jede Theilung in der Substanz der heiligen Dreieinigkeit meiden.“ Die Einheit der drei göttlichen Personen besteht nur in der Gleichheit der Substanz, nicht in der „Einzigkeit der Majestät; denn was ein Einziges ist, ist auf keine Weise (Mehreren) gemeinsam, und was gemeinsam ist, kann nicht ein Einziges sein.“ Die Irrlehre des Arius bestand nach Roscellin nicht darin, daß er eine Mehrheit, sondern eine Ungleichheit der Substanzen in den drei Personen der Gottheit annahm und die Substanzen nicht als gleich ewig bekannte (Brief Roscellins an Abälard, bei Migne, PP. lat. CLXXVIII, 357—372). Als Gewährsmänner für seine Ansicht führte Roscellin den verstorbenen Lanfrank (gest. 1089) und den hl. Anselm von Canterbury (s. d. Art.) an, zog sich aber von Seiten des letztern eine entschiedene Zurückweisung zu. Der hl. Anselm erklärte: „Jedermann soll wissen, daß ich treu festhalte an dem, was ich im Symbolum bekenne.“ — 3. Die Neuzeit weist ebenfalls eine Anzahl von Vertretern des Tritheismus auf. Als solcher wird bezeichnet der Protestant Heinrich Nicolai, geboren zu Danzig, Professor der Logik und Mathematik am Gymnasium seiner Vaterstadt und Professor

der Theologie am Gymnasium zu Elbing (1660). Er wurde in mehreren Schriften bekräftigt von seinem Collegen Abraham Calov (s. d. Art.). Der englische Theologe Wilhelm Sherlock (1707), Professor und Decan von St. John zu London, ein heftiger Gegner der Katholiken unter Jacob II., kam auf der Grundlage eines Satzes von Cartesius, das Wesen der geistlichen Substanz bestehe in dem Denken und nicht im Willen, zum Tritheismus. Er wurde von H. South, der dem Sabellianismus verfiel, bekräftigt und von der Oxford University verurteilt. Auch der französische Geistliche Peter Fr. de La Motte (gest. 1671) aus dem Oratorium zu Paris wegen seiner Ungehorsams ausgesprochen (gest. 1709), war in seinen Ideen des Cartesius befangen und kam zum Tritheismus. Er griff in seiner Schrift *Eclaircissements sur la doctrine et l'histoire ecclesiastique des premiers siecles*, Paris 1696, die heilige Lehre über die Dreifaltigkeit heftig an und suchte nachzuweisen, daß die ältesten Kirchenlehrer den Tritheismus gelehrt hätten. Man dürfe sich nicht scheuen, die drei Götter, und die Kirchenväter nur diesen Ausdruck gemieben aus Rücksicht auf die Schwachen, welche in dem Ausdruck die heilige Dreifaltigkeit des heidnischen Polytheismus hätten finden können. Faydit fand einen tüchtigen Gegner des Prämonstratensers Ludwig Karl Hugo (gest. 1709), mit dem er verschiedene Streitschriften den Gegenstand wechselte. Am Ende des 18. Jahrhunderts erscheint als Anhänger der tritheistischen Lehre Anton Dehmbs, Stifts-Canonikus von Fulda, Professor der Theologie an der dortigen Universität (1764—1794) dann an dem 1805 neu errichteten Priesterseminar, zuletzt seit 1807 Canonikus an der Universität zu Bamberg, gest. 1809. Trotz seiner Frömmigkeit seiner guten Gesinnung und reicher Kenntnisse zahlte Dehmbs seinen schweren Tribut an Krankheit der Zeit, den Rationalismus, der Aufklärung nannte. Wie andere Aufklärer, handelte er fehlerhaftes in der Lehre und Einriktung der Kirche fanden und meist die scholastische Theologie für diese Fehler verantwortlich machte. Er erblickte Dehmbs in der allgemein festgehaltene Lehre von der numerischen Einheit der göttlichen Natur in den drei göttlichen Personen ein solches Erzeugniß der Scholastik. Diese Lehre, merkt er, sei erst im 12. Jahrhundert in die Kirche geführt worden, sei Häresie und nichts Andere als Sabellianismus, ja habe sogar die Existenz Gottes aufgehoben. Die Lehre der Kirchenväter sei die von drei gleichen Naturen in der Gottheit. Im Jahr 1789 veröffentlichte Dehmbs zu Mainz ein scholastisches Opusculum *de uno et trino ad genuinum evangelium domini et ecclesiae traditionem de Sa. Trinitate restituendum contra numericae identitatis sententiam*. Trotz der zustimmenden Urtheile von Trierer, Mainzer und Pariser Theologieprofessoren, welche den Werken vorgegedruckt wa-